

Grußwort

30 Jahre „Demokratie im Dialog“ - 30 Jahre, in denen sich Menschen in Ost- und Westdeutschland einander kennengelernt haben, zueinander gefunden haben, gemeinsame Visionen entwickeln.

Wir alle wissen, wie steinig der Weg gelegentlich war, welche erstaunlichen Entdeckungen wir machen konnten, wie fremd unser aber auch manches noch ist. Ich finde, dass wir heute noch nicht da sind, wo ich uns hinträume.

In besonderer Weise beteiligt waren auf diesem Weg, Sie – engagierte Frauen in Kirche und Politik. Die Frauenarbeit unserer Landeskirche und ihre Akteurinnen haben sich immer in der Verantwortung gesehen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und Dialogprozess zu gestalten. Für Ihr Bemühen möchte ich Ihnen im Namen der Landeskirche danken. Es ist ein herausfordernder Weg gewesen. Umso dankbarer sind wir für manche Unterstützung und Wertschätzung des Freistaates Sachsen.

Christinnen sind in ihrem Bemühen um konstruktiven Dialog durch ihren Glauben orientiert. Mir beispielsweise steht dabei ein Satz aus der Apostelgeschichte vor Augen, der das Zusammenleben der ersten Christengemeinden beschreibt:

„und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel“. Ebenso ist dort auch zu lesen, dass alle Güter miteinander geteilt wurden – traumhafte Harmonie also damals, Urkommunismus, heile Welt.

Wir wissen heute, dass hier eine ideale Gemeindesituation beschrieben wurde, die niemals Wirklichkeit war. Von Anfang an haben Christinnen und Christen um den richtigen Weg gerungen, gestritten, gekämpft - teilweise sehr heftig. Daraus ist eine große Erfahrung im kritischen Auseinandersetzen entstanden.

Die 1. Voraussetzung dafür war, dass man in **Verbindung blieb**. Verbindend war der Glaube an den Gott, der die Welt erschuf und in Jesus den Menschen nahe war.

2. Im Rahmen dieser Verbundenheit war und ist **Auseinandersetzung nötig und möglich**. Streit um den richtigen Weg, um die Wahrheit, auch um Macht und Positionen. Das anzunehmen ist bis heute für uns eine Herausforderung. Wer miteinander verbunden ist, braucht Streit zur Klärung, aber auch zur Pflege des Miteinanders. Das anzunehmen scheint mir heute auch eine Herausforderung für unsere Gesellschaft. Es ist an der Zeit, zu streiten. Es ist nicht an der Zeit, sich aus dem Weg zu gehen.

3. Die christliche Gemeinschaft in über 2000 Jahre Glaubensgeschichte die Erkenntnis entwickelt, dass es gut für den Menschen und gut für die Gemeinschaft ist, wenn im

Konflikt die Würde des Gegenübers nicht verletzt wird. Den anderen mit seinem Herkommen und Anliegen ernst zu nehmen und sich dann mit seiner Position kritisch auseinander zu setzen. Aber immer unter Achtung der anderen Person.

Die wichtigste Lehre allerdings ist, dass Dialog Gewaltfreiheit braucht. Denn wenn Menschen an Leib und Seele verletzt werden, wird es keinen wahren Frieden geben. Nur friedlicher Widerstand kann eine heilvolle Perspektive erstreiten.

Mit dieser Erfahrung bitte ich Sie, die Repräsentantinnen unserer Frauenarbeit/ Sie, die Frauen, die sich haupt- und ehrenamtlich in Kirche und Gesellschaft engagieren: Bleiben Sie Dialogpartnerinnen für jede und jeden. Geben Sie weiter, was Ihnen durch Glaube bzw. Kultur mitgegeben ist. Wirken Sie für einen Geist des kritischen Beisammenbleibens – mit der Erfahrung von 2000 Jahren Glaubensgeschichte und mit der Erfahrung der Friedlichen Revolution, die in vielen von uns noch lebendig ist.

Oberlandeskirchenrätin Margrit Klatte
Evangelisch – Lutherische Landeskirche Sachsens